

# Sattler, Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Förderung des Gesamtwohls aller in Sattlereien, Portefeulles-, Ledergalanterie- und Reiffeffektenbetrieben, sowie im Tapezierergewerbe und den verwandten Nebenberufen beschäftigten Arbeitern, Arbeiterinnen, Lehrlingen usw.  
 Publikationsorgan der Berufsrankenkassen

Inserate kosten die 4 gespaltene Pettizelle 1,50 Mark. Verbandsbesuchen 50 % Rabatt

Verlag und Redaktion: Berlin S.O. 16, Brüdenstraße 10 b<sup>III</sup>  
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 2120

Erscheint wöchentlich. Preis 3 Mark pro Quartal. Zu beziehen durch alle Postanstalten

### Achtung!

Im eigenen Interesse werden die Kollegen ersucht, vor Arbeitsannahme in anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Warum das notwendig ist, kann jeder wissen!

Die Ortsverwaltungen sind verpflichtet, Anfragen sofort zu beantworten.

Nur wer seinen fälligen Wochenbeitrag pünktlich entrichtet, sichert sich im Bedarfsfalle die Unterstützung aus der Verbandskasse.

Ereue Pflichterfüllung sichert die Rechte!

Für die Nummer 50 bestimmte Artikel und Berichte müssen bis zum 11. Dezember in Händen der Redaktion sein.

### Achtung! Bibliothekare in den Zahlstellen und sonstige Interessenten.

Die „Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung“ wird eingebunden geliefert, aber nur an diejenigen, die bis zum 31. Dezember 1920 Bestellungen an unser Verbandsbureau, Brüdenstr. 10b, gerichtet haben. Der Jahrgang 1920 kostet gebunden 10 Mark.

Vom „Korrespondenzblatt des Verbandes der Tapezierer“ sind noch gebundene Exemplare der sämtlichen Jahrgänge von 1912 bis 1919 zum Preise von je 8 M. bei uns zu haben.

Wir bitten alle, denen daran liegt, gebundene Exemplare der Zeitung als Nachschlagewerk zu besitzen, unverzüglich ihre Bestellungen an uns einzufenden.

### Achtung Postabonnenten!

Wir machen alle Mitglieder, denen daran liegt, die Zeitung pünktlich und regelmäßig zu erhalten, darauf aufmerksam, daß unser Verbandsorgan, die „Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung“, bei jedem Postamt und bei jedem Briefträger bestellt werden kann.

Die Postquittung löst jeder Verbandskassierer ein, d. h. er nimmt sie in Zahlung wie bares Geld. Gleich 8 M.

Wir machen die Mitglieder dringend darauf aufmerksam, von dieser bequemen und für sie gänzlich kostenlosen Einrichtung Gebrauch zu machen.

In den Großstädten ist es zurzeit fast unmöglich, den Mitgliedern in einer anderen Weise die Zeitung pünktlich zuzustellen. Aber auch die Einzelzahler müssen davon Gebrauch machen.

### Bitte an die Zahlstellen.

Zum Einbinden der Zeitung fehlen uns noch zirka 20 Exemplare der Nr. 13 (Dreizehn). Orte, die noch im Besitz dieser Nummer sind, bitten wir um baldgefällige Einlieferung. Auch von den Nummern 17 und 19 besitzen wir keine für Nachbestellungen und wären dankbar, wenn uns von diesen einige zugestellt würden.  
 Der Vorstand.

### Aus der Lederwarenindustrie.

Für die Verhandlungen vor dem Tarifamt der Lederwarenindustrie in den ersten Januar Tagen wurde seitens unseres Vorstandes im Auftrage unserer Mitglieder und nach vorhergegangener Beratung unserer Funktionäre folgende Forderung an den Vorsitzenden des Tarifamtes eingereicht:

Das Lohnabkommen gemäß § 2 des Vertrages soll ab 1. Januar 1921 geändert werden und sollen die Lohnsätze sich stellen für:

A. Arbeiter:	Grundlohn einschl. Klasse	Ortszuschlag			
		Sond. I	II	III	IV
1. u. 2. Jahr nach der Lehre	800	285	270	255	240
3. Jahr bis 23 Jahre	880	360	340	320	300
über 23 Jahre	450	425	400	375	350
B. Hilfsarbeiter:					
16-18 Jahren	235	220	205	190	175
18-20 "	285	265	245	225	205
20-23 "	335	310	285	260	235
über 23 "	385	355	325	295	265

C. Arbeiterinnen:	Klasse	Ortszuschlag			
		Sond. I	II	III	IV
14-15 Jahren	75	70	65	60	55
15-16 "	100	90	80	70	60
16-18 "	150	135	120	105	90
18-20 "	185	165	145	125	105
über 20 "	230	205	180	155	130

D. Steppertinnen, Zuschneiderinnen:	Klasse	Ortszuschlag			
		Sond. I	II	III	IV
18-20 Jahren	220	205	190	175	160
über 20 "	260	240	220	200	180

E. Köderinnen, Schärferinnen:	Klasse	Ortszuschlag			
		Sond. I	II	III	IV
18-20 Jahren	220	205	190	175	160
über 20 Jahren	280	260	240	220	200

Zusatz ein  
 Teuerungszuschlag von 50% 50% 50% 40% 40%  
 Diese Lohnforderung stellt eine Vereinfachung des Systems dar und werden die drei Arten von Zuschläge auf einen reduziert.

Desgleichen muß für die Lehrlinge in ähnlicher Weise etwas geschehen und ist der § 8 demzufolge zu ändern. Die Sätze für die Lehrlinge sollen in der Folge betragen:

Klasse	Sond.	Ortszuschlag			
		I	II	III	IV
Im 1. Jahr	19	18	17	16	15
" 2. "	24	23	22	21	20
" 3. " erstes Halbj.	29	28	27	26	25
" 3. " zweites "	34	33	32	31	30

Zusatz ein  
 Teuerungszuschlag von 50% 50% 50% 40% 40%

### Zur wirtschaftlichen Lage.

Der Kapitalismus hat abgewirtschaftet, der Kapitalismus ist zusammengebrochen, so tönt es fortgesetzt in der kommunistischen und linksradikalen Presse. Das sind Schlagworte und Phrasen, die nur bei ganz oberflächlichen Menschen verfangen können. Wer nur einigermaßen Einblick besitzt in unseren komplizierten Wirtschaftapparat, muß zu ganz gegenteiligen Schlußfolgerungen kommen, nämlich zu der Schlußfolgerung, daß das Kapital heute mehr denn jemals zuvor mächtig ist. Im Zeitalter des Handels und Verkehrs, der die ganze weite Erde umspannt, der Weltwirtschaft, ist selbstverständlich mehr und mehr Kapital erforderlich, um Waren, Rohstoffe aller Art aufzukaufen, an Ort und Stelle zu schaffen und der Produktion und Konsumtion zuzuführen. Das Kapital kann und darf also nicht im Sinne des Heugabelteils abgeschafft oder gar vernichtet werden. Denn ohne Kapital hört Handel und Wandel entweder auf, oder kann nur in primitivster Form durch Tausch betrieben werden. Unsere Theoretiker haben hier wohl manche Aufklärungsarbeit recht einseitig betrieben, denn unter der Arbeiterherrschaft besonders herrschen darüber noch recht krause Vorstellungen und Aufklärung täte not über die wichtige Rolle, die das Kapital in unserer Zeit, im wirtschaftlichen Zirkulationsprozeß zu spielen hat.

Bei der heutigen Geldwertung sind geradezu wahnsinnig hohe Summen an Papiergeld im Umlauf. Man schätzt den Notenumlauf auf 75 bis 80 Milliarden Mark, und allmonatlich werden neue Milliarden in Umlauf gebracht. Die Staatsregierung drückt flott neue Noten, ohne daß dafür Gold oder Warenbedeckung vorhanden ist, auch die Steuereinnahmen decken nicht den Geldbedarf. Solange die Notenpresse arbeitet, um den Geldbedarf zu decken, ohne daß gleichzeitig Warenwerte geschaffen sind, müssen naturgemäß die Warenpreise weiter steigen und die Kaufkraft des Geldes muß weiter fallen. Daß es unserer Organisation bisher trotz aller Mühe nicht möglich war, die Löhne so zu gestalten, daß sie der Kaufkraft des Geldes angemessen sind, das ist bekannt. Das Privatkapital ist gläubiger unseres Staates, dessen Schuldfonto zirka 300 Milliarden Mark betragen soll. Jeder bereichert sich auf Kosten dieses Staates, der nur irgendwelche Gelegenheit hierzu findet. Was soll unter solchen Zuständen aus der Sozialisierungsfrage werden, wo der Großkaufmann und Industrielle gezwungen ist, zur Bildung von Trusts und Kartellschäften zu greifen, weil sein alleiniges Kapital zur Betriebsführung nicht mehr genügt.

Um im Auslande benötigte Rohstoffe und Lebensmittelanläufe zu tätigen, sind bei unseren niedrigen Marktwert enorme Summen erforderlich. Dazu kommt, daß wir nicht mehr recht als kreditwürdig erachtet werden, kurzum, es herrscht eine Kreditnot. Um derselben zu steuern, hat kürzlich die Reichsbank eine Denkschrift veröffentlicht. Sie macht da Vorschläge, um der Entwertung der Mark entgegenzuarbeiten. Durch die Steuererlässe würden dem Verkehr Riesensummen von Geld entzogen. Man verzichte lieber auf Zinsen, als sich der staatlichen Kontrolle zu unterstellen. Die Reichsbank schätzt, daß auf diese Weise dem Verkehr mindestens 10 Milliarden entzogen sind. Nun wird verlangt, daß die Steuererlässe so abgeändert werden, daß das Kapital sich wieder frei bewegen kann. Das heißt, die Kapitalbesteuerung muß aufgehoben werden, weil die besitzenden Klassen doch nicht zahlen. Die

Presse hat ja kürzlich recht hübsche Belege dafür erbracht, in welcher Weise die Kapitalbesitzer ihren Planmon in Sicherheit gebracht haben. Und nun soll und will man sozialisieren mit solchen oder richtiger gegen solche Menschen. Wer sich da große Hoffnungen macht, dürfte arg enttäuscht werden. Die große Masse muß zahlen, das hat auch der Bankrott kürzlich zum Ausdruck gebracht.

Was die Reichsbank noch vorschlägt, ist die größte Verurteilung des Wechsels im Geschäftsverkehr an Stelle des Bargeldes, um auch dadurch den Notenumlauf einzudämmen. Ob dies möglich ist, ist schwer zu beurteilen; nachdem die Reichswirtschaftsstelle die Projekte zur Schaffung einer Kreditorganisation abgelehnt hat, erwartet man, daß die Regierung mehr den Finanzkreisen Gehör schenkt.

Auch mit der Außenhandelskontrolle sind die Fabrikanten unzufrieden, namentlich mit der Ausfuhrabgabe. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuss soll beschlossen worden sein, feine Schuheoberleder gänzlich von der Ausfuhrabgabe zu befreien. Nur Roh-, Fahl-, Wischspalt-, schwarzes Vogtalleder, sowie Sohlleder sollen mit 2 Proz. abgabepflichtig bleiben. Rindboag kam auf die Freiliste.

In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, daß in Fachkreisen die Meinung vertreten wird, der Deutsche Ausfuhrhandel sei bedroht, und zwar durch die Sozialisierungsversuche. Der Londoner „Times“ soll zu entnehmen sein, daß dieses Blatt ein Einschreiten mittels Zwanges gegen diese Erscheinungen empfiehlt. Das erscheint durchaus glaubwürdig, denn hat nicht die Entente bereits mit der Besetzung des Kohlenbeckens gedroht, und hat nicht der Internationale Gewerkschaftskongress der dieser Tage in London getagt hat, erst in einer Resolution dagegen protestiert und auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die durch eine Besetzung entstehen müßten.

Wie immer man auch dagegen Stellung nehmen mag, es ist kaum anzunehmen, daß die internationalen Kapitalisten der Sozialisierung der Kohle ruhig ohne Widerstand zusehen. Es ist der Kampf um die Macht, der sich hier entspinnt, wir haben das schon wiederholt ausgesprochen und finden es immer aufs neue bestätigt. Man wird selbstredend bemüht sein, die Entscheidung möglichst zu vermeiden oder doch solange wie möglich zu verzögern. Die bisherige Taktik hat das vermocht, ob es weiter so geht, müssen wir bald erkennen.

Daneben sollen in England Kräfte tätig sein, die ein Einfuhrverbot für deutsche Waren fordern. Auf Grund unserer niedrigen Valuta werden allerdings in Deutschland Einfuhren begünstigt, die unseren ausländischen Arbeitsbrüdern Lohn und Brot schmälern müssen. Die deutsche Konkurrenz wird eben unangenehm empfunden, wie es schon vor dem Kriege war, und dennoch sind wir auf die Ausfuhr unserer Erzeugnisse angewiesen. Unsere Industrien liegen sofort still, wenn die Ausfuhr stockt.

Nun sollten die Unternehmer doch wenigstens keine Schutzkonkurrenz auf Grund der niedrigen deutschen Arbeitslöhne und zum Teil auf Grund schlechter Arbeit treiben. So wird berichtet, daß im Auslande die Nachfrage nach deutschen Automobilen sehr groß ist, daß aber neuerdings auf Auspostierung verzichtet wird. In den Autobetrieben wurde statt guten Leders Ersatzleder und minderwertiges Fahlleder verwendet. Wenn nicht ganz bestimmte Garantien für einwandfreie Beschaffenheit übernommen werden, machen die Käufer zur Bedingung, daß die Wagen ohne Lederpolster geliefert werden.

Also dasäselbe Uebel, das wir schon bei der Leder- möbelherstellung kennengelernt haben. Aus niedriger Profitgier und um für jeden Fall zu verkaufen, wird so solch unklarer Mittelweg gegriffen, die dem deutschen Umwettbewerb im Auslande doppelt schaden müssen.

Betrachtet man unsere Nahrungsverhältnisse und unsere Selbsterzeugung an Nahrungsmitteln im Lichte dieser Zustände, dann müssen wir erkennen, daß unser künftiges Gedeihen tatsächlich im wesentlichen davon abhängt, ob wir genügend Waren erzeugen und ausführen können, um dafür Rohstoffe und Lebensmittel anzuschaffen, unsere Steuern und Schulden bezahlen zu können.

Wie sehr die Abfrage daneben trifft, der Kapitalismus habe abgenutzt, beweist uns wohl auch die Tatsache, daß wir statt zur Sozialisierung zu kommen, die Verwertung bekommen haben.

Dr. Felix Pinner schreibt im Handelsteil des „Berliner Tageblattes“ unter anderem über diese Tatsache:

„Es läßt sich nicht verkennen, daß das Schwerkriegs der wirtschaftlichen Tatsachen diese Form der ökonomischen Umwidmung ebenso begünstigt, ja bis zu einem gewissen Grade herbeizwingt, wie es der Sozialisierung Hindernisse bereitet hat. Zweifellos haben wir es bei der Verwertung mit einer Bewegung zu tun, die darauf hinstrebt, die Produktion nach der gewaltigen Mißbildung, in die sie durch den Krieg und nach der Zerrüttung, in die sie durch

die Kriegsfolgen sowie die Revolution versetzt worden war, wieder nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu ordnen und in ihrer Leistungsfähigkeit zu steigern. Eine solche Steigerung ist notwendig, weil die Wirtschaft sich infolge des unglücklichen Ausgangs des Krieges einerseits verflüchtigt hat (durch den Verlust wichtiger Erz-, Kali-, Textilgebiete und durch die Vernichtung fast aller ihrer Auslandspositionen), und weil andererseits von dieser verringerten Wirtschaft höhere Erträge gefordert werden, damit die gemaltigen Erbschaften des Krieges, die Schulden im Inlande und die Wiedergutmachungsschulden, getragen werden können. Theoretiker und namentlich Ingenieurökonomiker — die über den zweifellos gewaltig zu steigenden technischen Nubesselt einheitlich geleiteter Wirtschaft die Reibungsverluste, die Dämpfung der geschäftlichen Phantasie und Energie durch ein Uebermaß an Verwaltung und Kontrolle viel zu gering einschätzen —, haben uns im einmündelnden Gedankengängen für die Planwirtschaft zu gewinnen versucht. Die natürlich wachsende Verwertung, die freie Unternehmertum nicht einengend, sondern zur stärksten Machtausdehnung entzessend, strebt nach ähnlichen Zielen wie die Planwirtschaft, die ihrerseits zweifellos durch Inzucht in den Selbstverwaltungsformen, durch Privilegierung der alten und durch Auftriebshemmung neuer Kräfte gleichfalls zu einer „Verwertung in der Notwehr“ führen würde.“

Weider muß man ehrlicherweise zugeben, daß aus den Kreisen führender Sozialdemokraten sich bisher noch keine hervorragenden Wirtschaftsorganisations bemerkbar gemacht haben, die es verstanden hätten, auf irgendeinem Gebiet unseres Wirtschaftskörpers den Beweis zu erbringen, wie man der Privatinitiative überlegene sozialistische Initiative entgegensetzt.

Die wirtschaftlichen Tatsachen scheinen demnach der stärkere Faktor geblieben zu sein. Daß die sozialistischen Tendenzen sich so schwer durchsetzen können, liegt selbstverständlich auch zum größten Teil an den „Ueberfordern der Massen, die auf der einen Seite die weitgehendsten Forderungen stellen, während sie gar nicht fähig sind, die Produktion selbst zu übernehmen. Unter diesem Gesichtswinkel schreibt Dr. Pinner weiter:

„Wenn den Trüstmachern und Trüstanhängern über ihre triebmäßigen oder doch nur privatwirtschaftlich orientierten Pläne hinaus überhaupt ein einheitliches volkswirtschaftliches Weltbild vorschwebt, so dürften dessen Grundrisse etwa wie folgt zu zeichnen sein: Eine Betriebskonzentration muß so weit als möglich innerhalb großer zusammengefaßter Wirtschaftsgebilde angestrebt werden und zwar nach den beiden Richtungen, in denen eine solche Konzentration überhaupt möglich ist. Diese beiden Richtungen, die für unsere Wirtschaft grundsätzlich durchaus nichts Neues darstellen, bezeichnet man neuerdings als vertikale und horizontale. Die vertikale Form, der Tiefenverlauf, sucht wirtschaftliche Vorteile dadurch zu erreichen, daß die verschiedenen Stufen, die die Rohprodukte bis zu ihrer völligen Veredelung zu Fertigfabrikaten zu durchschreiten haben, in einer Hand vereinigt werden. Von der Kohle und dem Erz bis zur Maschine, dem Werkzeuge, der Dynamo, dem Automobil und dem Schiff sollen alle Produktionsstadien in einem Betriebskomplex zusammengefaßt werden. Die Vorteile, die sich dabei ergeben, sind Unabhängigkeit von den Rohstoff- und Absatzmärkten der Zwischenfabrikate, Akkumulierung der von den einzelnen Zwischenproduzenten erzielten Gewinne in einer großen Betriebsrechnung und Erhöhung dieser Zwischengewinne durch zweckmäßige technische und transportliche Einstellung der verschiedenen Betriebssteile aufeinander. Diese vertikale Konzentration soll aber in ihrer Wirkung noch gesteigert werden durch die horizontale Verwertung, wie sie mehr als bei uns in Amerika, aber auch in England schon vor dem Kriege ausgebildet worden ist. Es würde eine so große Zahl gleichgeordneter Betriebe derselben Produktionsstufe, also eine große Zahl von Stahlwerken, Walzwerken, Nähmaschinenfabriken, Automobilfabriken zusammengefaßt werden, daß — gleichgültig ob mit oder ohne gleichzeitige Monopolbeherrschung des Absatzmarktes — die höchste Spezialisierung der Fabrikation möglich wird. Eine solche Serienfabrikation, bei der jede Fabrik, jede Walzstraße tagaus, tagein das gleiche Produkt herstellt, und jede Umstellung auf ein anderes, an sich mit denselben Betriebsmitteln herstellbares Produkt vermieden wird, wirkt außerordentlich kostensparend. Er führt zu ökonomischen Erleichterungen, die man in neuerer Zeit auch durch Normalisierung und Typisierung der Produkte zu erreichen sucht. Der große horizontale Trüft kann aber Serienfabrikation leisten, ohne dem Konsum Einheitstypen aufzuzwingen und ihn dadurch zu ermüden oder ihn jedenfalls nicht genügend anzuregen. Er hat Fabriken genug, um eine ganze Fülle verschiedener Serien herzustellen und dadurch auch weitgehende individuelle Bedürfnisse zu befriedigen.“

Was in Deutschland von den großen Trüftmachern angestrebt wird, ist die völlige Durchbildung der Tiefenverwertung neben der ebenso vollständigen Durchbildung der Serienfabrikation.“

Er verweist auf Rußland, die Sowjetregierung habe einsehen müssen, daß zur Leitung nur Führernaturen geeignet sind. Er verweist dann auf die Führer der deutschen Wirtschaft: Stinnes, Thyssen, Mathenau, Klöckner; diese wären zwar nicht als Diktatoren der Wirtschaft vom Willen des Volkes befreit, hätten sich aber als Persönlichkeiten von Führerqualität erwiesen.

Ueber Stinnes und seine Kreise hat erst dieser Tage der Abgeordnete Rödel recht interessante Ausführungen gemacht. Diese Wirtschaftsführer verfügen über eine unheimliche Macht, ihr Einfluß beherrscht zweifellos auch die jetzige bürgerliche Regierung. Auch auf eine andere Gefahr macht Dr. Pinner aufmerksam. Er sagt, daß diese industriellen Trüft das Bestreben haben, Steuern zu sparen, aber nicht daran denken, sie in ausreichendem Maße aus den Unternehmen für den Staat herauszuwickeln. Bedenkt man weiter, daß der Stinneskongress viele einflussreiche Zeitungen in seinen Besitz gebracht hat und dadurch die öffentliche Meinung beeinflusst so bekommt man wohl einen kleinen Begriff, welcher Art und von welchem Umfange die Schwierigkeiten sind, die sich der Verwirklichung des Sozialisierungsgebankens entgegenstellen. Schon in der Kohlenfrage macht sich dies geltend und wir werden bald sehen, was gespielt wird. Daß wir von den Trüftbildungen nur höhere Preise zu erwarten haben, ist selbstverständlich bei den heutigen Zuständen.

Und nun die Kubanwendung aus dieser Kapitalkonzentration, die sich unauffällig vollzieht! — Haben die Gewerkschaften und die politischen Arbeiterorganisationen nicht alle Ursache, einzig und geschlossen zusammenzuhalten? — Was aber sehen wir? Gerade jetzt ist die Berliner Betriebsrätezentrale, Münzstraße, drauf und dran, die Gewerkschaftszersplitterung zu organisieren. Wäre es nicht absurd, man könnte auf den Gedanken kommen, hier werden Mienen gelegt, um die Interessen des Unternehmertums zu fördern.

Denn bessere Mitarbeiter kann sich in der heutigen Zeit das Unternehmertum gar nicht wünschen. Das Wirken dieser Leute kommt ihnen zweifellos recht sehr gelegen, denn daran können sie am besten vor dem Sozialismus gaulich machen.

Jeder Verbandskollege muß sich klar machen, wie er sich dazu stellt. Wer die Gewerkschaften zu schwächen sucht, schädigt unsere Interessen und arbeitet den Unternehmern in die Hände. Jeder aufrechte Verbandskollege wird diesem Treiben energisch entgegenzutreten, wo es sich in unseren Reihen bemerkbar machen sollte.

**August Bringmann †.**

Aus Hamburg kommt die Nachricht, daß am 27. November der Redakteur des „Zimmerer“ im Alter von 58 Jahren gestorben ist. Mit August Bringmann geht einer der älteren Gewerkschaftler dahin, dessen Name zu den besten gehörte. Nicht nur im Verband der Zimmerer, sondern weit über dessen Rahmen hinaus hat sich Bringmann durch seine Leistungen bekannt gemacht. Bringmann krankte schon seit Jahren an einem Nervenleiden, daß ihn in den letzten Jahren stark behinderte. Sein Wirken sichert ihm ein treues Gedenken in der Arbeiterschaft. Der „Zimmerer“ widmet dem Verstorbenen einen überaus warmen Nachruf.

**Unter falscher Flagge.**

Der Schlosser Traute, Barmen, Sonntagstraße 15a, will beauftragt sein, für den „Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuilleverband“ bzw. die Produktivgenossenschaft „Wuppertaler Lederwarenindustrie“ Lederwaren, besonders Altentaschen bei Gewerkschaften und Genossenschaften zu verkaufen.

Der „Deutsche Sattler-, Tapezierer- und Portefeuilleverband“ hat dem Traute einen Auftrag nicht erteilt, er unterhält keinen Betrieb. Wie wir auf Anfrage erfahren, ist Traute nicht von der „Wuppertaler Lederwarenindustrie“ beauftragt. Diese Flagge aus Sattlern zusammensetzende Genossenschaft, die durch den Zusammenbruch der Ausstattungsindustrie durch die Gründung einer Genossenschaft sich eine Existenz gesucht haben, vertreibt ihre Produkte durch einen eigenen Angestellten, der durch eine Legitimation von der Firma sich ausweisen kann.

Wir bitten dem Traute Aufträge nicht zu erteilen, da er nicht berechtigt ist, im Namen des Verbandes und der Wuppertaler Produktivgenossenschaft solche entgegenzunehmen noch dafür zu zeichnen. Von seinem Auftreten bitten wir uns Mitteilung zu geben.



Lied der Kapitalisten.

Im „Courier“ fanden wir folgende trefflichen Verse:

Früher hatte ich einen Feind: Die verdammten Proleten! Wie waren die Luder feise geeint — Spitze — kurz treten! Ein Stand — ein Kommando — Ein Wille — ein Schritt — Und alle mit! —

Im November hing ich an einem Haar. Die verdammten Proleten! Meine Bank, mein Heiligtes war in Gefahr — Kopf ab — zum Beten . . . ? Ein Tag — eine Welle — Ein Volk — ein Miß — Und ich hatte Schiß.

Heut gibt es zehn Sozialistenpartei'n. Die dummen Proleten! Laß sie doch durcheinanderschrei'n! Dann kann ich je besser treten! Ein Chaos — ein Kampf — Ein Krach — ein Geräuf — Gott sei Dank! Und ich oben auf! —

Maxim Gorkij und der Bolschewismus.

Maxim Gorkij, der allgemein bekannte und geachtete russische Dichter, hat an Lenin einen Brief geschrieben, von dem die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ eine Abdruck veröffentlicht. In dem Brief wendet Gorkij sich gegen die Verhaftung einer Anzahl zum größten Teil hervorragender russischer Gelehrter, die erfolgte, weil diese sich der Trännei der gegenwärtigen Gewalthaber nicht unterwerfen wollten. Einen Teil dieser Gelehrten führt Gorkij in dem Brief mit Namen auf. Er sagt dann noch u. a.:

„Nach meiner Meinung besteht der Reichtum des Landes und die Stärke des Volkes in der Menge und Güte seiner intellektuellen Kräfte. Eine Revolution hat nur in dem Umfang Bedeutung, in dem sie sich die Förderung und Entwicklung dieser Kräfte angelegen sein läßt. . . Es ist klar, daß wir keine Hoffnung haben, zu siegen, und keinen Mut, Niederlagen zu erwidern, wenn wir so barbarische und beschämende Mittel anwenden, wie diese Vermüftung der kulturellen Kräfte des Landes nach meiner Meinung ist. Was ist dies anders als ein Ausdruck unserer Feigheit und der Erkenntnis unserer Schwäche. Ich protestiere kräftig gegen eine solche Taktik, die des Volkes Geist lähmt, der doch selbst ohne eine solche Heimjuchung schon genug heruntergekommen ist.“

Ich weiß, daß Sie mir mit den üblichen Worten erwidern werden: Der politische Kampf . . . Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns . . . Die Neutralen sind ebenfalls gefährlich . . . usw.

Die Vertreter der positiven Wissenschaft sind zum überwiegenden Teil neutral und objektiv, gerade so wie die Wissenschaft selbst; sie sind, mit anderen Worten unpolitische Menschen. Unter diesen gefangenen Gelehrten sind die meisten alte oder schwächliche Personen. Der Aufenthalt im Gefängnis wird sie zugrunde richten, zumal, da sie schon vorher genügend ausgehungert worden sind.

Wladimir Iliitsch Ich stelle mich auf die Seite dieser verhafteten Gelehrten. Ich ziehe vor, selbst verhaftet und ins Gefängnis geworfen zu werden, ehe ich (selbst durch mein Schweigen) mich an der Vermüftung der besten und teuersten Kräfte des russischen Volkes mitschuldig machen werde. Für mich ist es klar geworden, daß „die Roten“ in ebenso hohem Grade Bolschewisten sind wie „die Weißen“. Natürlich wünsche ich persönlich nicht, „den Weißen“ zum Opfer zu fallen, aber selbst „die Roten“ sind nicht meine Leute. Ich erlaube mir zu hoffen, daß Sie mich verstehen werden.“

Soweit Gorkijs Brief. Die Gelehrten sind infolge des Unwillens, den ihre Verhaftung erregte, wieder in Freiheit gesetzt worden. Einer von ihnen hat infolge der Leiden während dieser Gefangenschaft einen Nervenschlag erlitten, und zwei andere sind im Gefängnis so schwer erkrankt, daß sie noch nicht wiederhergestellt sind.

(Nach „Socialdemokraten“, Kopenhagen, Nr. 291 vom 18. Oktober 1920.)

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Unter der Stichmarke „Würdelos“ berichtet die „Freiheit“ in ihrer Nr. 510 vom 2. Dezember 1920, daß Wilhelm Schuhmacher, 1. Bevollmächtigter der Zahlstelle Berlin des Deutschen Beschäftigtenarbeiter-Verbandes, im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller am 30. November einen Vortrag über seine Reiseindrücke in Rußland und die wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen, die er hieraus gezogen, gehalten habe. Schuhmacher referiert als Kommunist vor dem Groß-Berliner Untermertum, ein Schauspiel, das tief bliden läßt. Das hätte sich mal ein anderer Bronze leisten sollen. Die „Freiheit“

hatte einen Berichterstatter hingeschickt; danach hat sich die russischen Zustände vor den Unternehmern weniger schön gezeichnet als vor den Arbeitern. Die Hörer sollen seinen Reden nicht viel Glauben geschenkt haben. Vorhin soll seine Angaben über das Verkehrswesen arg zerfaust haben.

Was heute in der Arbeiterbewegung alles möglich ist, beweist drastisch dieses Vorkommnis. Die „Freiheit“ fordert von der Arbeiterschaft, daß sie Leute solchen Schlanges zum Teufel jagt.

Korrespondenzen.

Bauten. (1. 12.) Versammlungsbericht vom 25. November. Dem 1. Kassierer konnte Entlastung erteilt werden. Kollege Grubel hielt ein Referat über den Weg zum Sozialismus. Er behandelte den wichtigsten Punkt: „Soziale und politische Revolution“. Eine eingehende Aussprache gipfelte in dem Ausdruck, daß die arbeitende Klasse besser und fester zusammenhalten müsse, als es bisher der Fall war. Dann wurde eine kleine Weihnachtsfeier beschlossen. Vom hiesigen Stadtrat lag eine Beschwerte darüber vor, daß eine Firma bei Einstellungen den schon lange gesetzlich maßgebenden Arbeitsnachweis umgangen habe. Die Folge wird sein, daß die Firma bestraft wird, und zwar hart. Es ist deshalb Pflicht jedes Betriebsrates darauf zu achten, daß jeder Neueinstellung einen Ausweis der betreffenden Vermittlung besitzt. In Sachen des Handwerksbetriebsarbeits wurde eine Annäherung versucht, aber strikte abgelehnt mit der Begründung, die Verhandlungen in Berlin seien maßgebend. Das sind eble Früchte des Bolschewismus, dies diene anderen zur Lehre. Otto Kofel.

Frankfurt a. O. Versammlung am 30. November. Kollege Engel referierte über die wirtschaftliche Lage

Wie der Baum mit den Wurzeln in die Tiefe, mit den Zweigen in die Breite und mit dem Stamm in die Höhe wächst, so soll auch der Mensch wachsen! Er soll nicht nur zunehmen an Jahren, sondern er soll reicher werden. Er soll wachsen in die Tiefe, Höhe und Breite. Der Mensch soll auch gute Früchte tragen, zum Vorbild und zur Nachahmung für die jetzige und künftige Generation.

der Arbeiter. Der Vortrag löste eine lebhafte Debatte über die Lage der Kollegen am Ort aus. Die Löhne sind so niedrig, daß sie zur Fringung des Lebensunterhaltes nicht ausreichen. Die Tapezierer haben den Tarif gekündigt und eine Lohnaufbesserung von 40 Proz. gefordert. In den Handwerksbetrieben des Sattlerberufs weigern sich mehrere Arbeitgeber, den Tarif zu bezahlen. Leider werden sie darin gestützt von ihren Gehilfen, die nicht den Mut besitzen, ihr Recht zu fordern und nichts vom Verband wissen wollen. Große Entrüstung löste der Antrag der Frankfurter Sattlermeister aus, Frankfurt a. O. aus der zweiten in die dritte Lohnklasse zu versetzen. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 30. November 1920 in Frankfurt a. O. versammelten Sattler- und Tapezierergehilfen sind enttäuscht über die Rückständigkeit der Frankfurter Arbeitgeber. Sämtliche Preise für Lebensmittel und sonstige Lebensbedürfnisse sind schon derartig gestiegen, daß nur bei größter Sparamkeit ein fargeliches Dasein geführt werden kann. Die Arbeitslosigkeit hat auch für die Frankfurter Gehilfenschaft schwere Entbehrungen mit sich gebracht. Auf die Einsicht: der hiesigen Arbeitgeber rechnend, hatten wir gehofft, namhafte Lohnzulagen zu erhalten, um die größte Not zu lindern. Von den Arbeitgebern ist uns nun nicht nur jede Zulage abgelehnt, sondern eine Verkürzung des Lohnes durch Verletzung Frankfurts aus der zweiten in die dritte Lohnklasse beantragt. In dem die Frankfurter Gehilfenschaft gelobt, treu zur Organisation zu halten und dieselbe zu stärken, daß sie jederzeit imstande ist, die Angriffe der Arbeitgeber gegen die bescheidenen Löhne abzuwehren, erhebt sie den schwersten Protest dagegen.“

R. Käthe l.

Liegnitz. (2. Dezember.) Versammlung vom 28. November. Die Versammlung ebrt in üblicher Weise das Andenken des Kollegen Reigert. Kofig sprach über den Entwurf des Rahmentarifes für das Tapezierergewerbe, der bereits in einer besonderen Kommission durchberaten wurde. Die Versammlung stimmt den Vorschlägen zu. Dem Treiben unseres Vorstandes betreffs des Bezirkschlichtungsausschusses bei der Innung ist es zu verdamnen, daß die Kommission endlich zusammentritt. Unsere Kommission muß darauf dringen, daß kein Neuschluß des Lohnabkommens Liegnitz in die II. Klasse versetzt

wird. Die Versammlung beauftragt ferner die Kommission, entschieden gegen das Ansuchen Front zu machen, daß im Niederschlesischen Bezirksverband einige Städte in eine niedrige Lohnklasse versetzt werden. Im Kartellbericht wies Tharke darauf hin, daß in Kürze die Wahl der Gewerbegerichtsbeisitzer stattfindet, unsererseits ist Kollege Alfred Hoffmann in Vorschlag gebracht. Burgard wird als Hauskassierer gewählt. Dann kam die Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß betreffs Wählregelung eines Betriebsratsmitgliedes der Firma Krieg-Hahnau zur Sprache. Die Angelegenheit ruht vorläufig. Die Firma Krieg klagt auf Rechtspredung der Kündigung vor dem Amtsgericht Hahnau. Man darf auf den Ausgang der Sache gespannt sein. Unsere Weihnachtsfeier findet am 18. Dezember im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Kofig.

Böhenck. (Sattler und Tapezierer.) In der Versammlung vom 1. Dezember 1920 wurde eine Lohnhöhung gefordert. Da keine Innung besteht, ging Gauleiter Busch und der Vorstand am folgenden Tage von Meister zu Meister. Ueberall wurde ein Zuschlag von 50 Pf. pro Stunde erzielt. Die Mindestlöhne betragen jetzt für Ausgelernte 3,50 Mk., für über 20 Jahre alte 4 Mk. und für über 25 Jahre alte 4,90 Mk. Es liegt an den Kollegen, nicht unter diesen Stundenlöhnen zu arbeiten. Künzinger.

Stuttgart. (4. Dezember.) Versammlung vom 30. November. Kollege König gibt bekannt, daß die letzte Arbeitslosenversammlung ihn beauftragt habe, den für sie sammelnden Kollegen Dank und Anerkennung für ihre Solidarität auszusprechen. Weitere Sammlungen sind im Gange. Rühmend ist dabei die Opferwilligkeit der Arbeiter der Firmen Daimler, Weidenbacher, Murbdingen und Anwüinter hervorzuheben, die seit Mitte September wöchentlich je nach Verdienst 50 Pf. bis 2 Mk. pro Kopf als Mindestbeitrag zeichnen. Die Führung durch das Naturalienkabinett war gut befucht. Hierauf sprach Gewerbelehrer Schint über „Staatsbankrott“. In groben Umrissen den Verlauf eines Privatbankrotts schildern, stellt der Mejerent dem gegenüber den Staatsbankrott, zu dem sich im Gegenjah zu jenem rechtlich kein Konkursverwalter finde. Das vorige Jahrhundert hatte mindestens 50 Staatsbankrotte zu verzeichnen, keiner ist offiziell erklärt worden. Als Vollbankrott ist zu bezeichnen, wenn dem Staat alle seine Schulden dem In- und Auslande gegenüber als erledigt erklärt, wie geschehen von den Bolschewiki im Jahre 1918. Absurd wäre, bei der total anders garteten Struktur eine Parallele zwischen Rußland und Deutschland ziehen zu wollen. Not und Elend würden bei uns noch viel traffer zutage treten. Der Teilbankrott (Devaluation) vollzieht sich durch Herabsetzung des Nennwertes. Das Geld, das seinen Wert in sich selbst hatte, ist dann nur noch Wertmesser und Anweisung auf Warenbezug. Das alte Rom liebte diese Form von Bankrotten des öfteren zu machen. Frühere Bankrotte in Deutschland waren Fürstenbankrotte, heute sind sie Volksbankrotte. Arbeiter und kleine Rentner, die sich für ihre alten Tage einen Sparpfennig erübrig haben, sind dabei die Hauptleidtragenden. Die Versicherungsanstalten wären verschlungen. Eine weitere Art stellt die Inflation dar. Sämtliche Schulden werden mit Papiergeld heimbezahlt. Als solche ist die Assignatenwirtschaft der großen französischen Revolution zu bezeichnen, wo am Schlusse dieser 4000 Franks trotz Zwangskurs — Zuchthausstrafe erhielt der, welcher die Annahme verweigerte — nur noch eine Kaufkraft von 4 Centimes hatten. Nur auf diesem Elend konnte der Stern Napoleons erblühen. Zwangsweise Herabsetzung des Zinsfußes, Einstellung der Zinszahlung, wie zurzeit in Oesterreich, Zinszurückbehaltung bei Kapitalrente und Koupontsteuer, wie dies augenblicklich Deutschland aufweist, und die einzig mögliche Form ist, ohne in Konflikt mit dem Versailler Friedensvertrag zu kommen, ist gleichfalls als Teilbankrott anzusprechen. Aus dieser Misere kann uns nur die Revision dieses Vertrags helfen, die energisch von der Arbeiterschaft gefordert werden muß. Voraussetzung hierzu ist Einigkeit und Geschlossenheit innerhalb der Arbeiterschaft, nur dann können wir unsagbarem Elend entriemen. Stürmischer Beifall lohnte den Referenten für seine interessanter und temperamentvollen Ausführungen. Kollege Waller gab die Abrechnung vom 3. Quartal. Die Arbeitslosigkeit hat in diesem Quartal ihren Höhepunkt erreicht. Ein Drittel der Mitglieder war arbeitslos, ein Drittel arbeitet bis zu 24 Stunden pro Woche, und ein Drittel arbeitet normal. In 291 Fällen wurden 19 793,06 Mk. Arbeitslosenunterstützung aus der Hauptkasse bezahlt, auf Rechnung der Reichs-, Landes- und Gemeinde-Arbeitslosenunterstützungskassen 62 003 Mk. Als Wahlkommission für die Urabstimmung zum Verbandsbeirat wurden die Kollegen Decker, Jäger, Wajler und Baußig bestimmt. Ernst Schmidt,

Streiks und Lohnbewegungen.

Baugen. (Tapezierer.) Nach Vereinbarung mit der Innung steigen die bisherigen Mindestlöhne...

Frankenberg i. Sa. In der Bettenfabrik Steiner u. Sohn wurde der Tarifvertrag erneuert. Allford- und Stundenlöhne erfahren ein Zuschlag von 25 Proz. ab 1. November.

Grünberg i. Schl. (80. 11.) Hier zwang der Starfinn des Niederösterreichischen Arbeitgeberverbands für die Metallindustrie auch unsere Mitglieder am 30. November mit in den Streik...

Hannover. (Tapezierer.) Die Verhandlungen mit der Innung ergeben eine weitere Zulage von 75 Pf. pro Stunde.

Lübeck. (Sattler.) Durch Verhandlungen mit der Innung wurden die Tariflöhne um 20 Proz. erhöht. (Tapezierer.) Die Löhne erhöhen sich um 50 Pf. Der Lohn beträgt nunmehr 5 Mk.

Mürnberg. (Tapezierer.) Es wurde ein Aufschlag von 10 Proz. vereinbart. Die Mindestlöhne betragen damit 4 Jahre nach der Lehre 4,95 Mk.

Siegen. (Tapezierer.) Ab 15. November steigt der Durchschnittslohn auf 5,60 Mk. Ab 15. Dezember erfolgt eine weitere Zulage von 20 Pf.

Reichenbach i. B. (Tapezierer.) Nach der neuen Vereinbarung durch die Bezirksleitung erfolgt ein Zuschlag von 75 bis 95 Pf. pro Stunde, zugleich wird die Altersstaffel herabgesetzt.

Rundschau.

Weiterer Zusammenschluß der Arbeitgeberverbände. Zu gleicher Zeit, in der sich die sozialistische Arbeiterschaft in Deutschland die Köpfe blutig schlägt im Streite für und gegen Moskau, schließt sich der Ring des organisierten Unternehmertums immer enger.

Ueber die Lage der deutschen Automobilindustrie veröffentlicht der bekannte Ingenieur W. A. Th. Müller-Neuhaus in der Industrie- und Handels-

zeitung einen beachtenswerten Aufsatz, der auch für unsere Berufskollegen, die in diesem Industriezweige tätig sind, besonderes Interesse haben wird.

Mehr als 60 000 Deutsche haben im Automobilbau ihren Lebensberuf gefunden. Der Produktionsmittelapparat kann auf den Wert von 500 Millionen Mark geschätzt werden. Eine volkswirtschaftliche Sonderstellung kommt der deutschen Automobilindustrie noch deshalb zu, weil sie „hochwertige“ Produkte liefert, also solche, in denen viel „Arbeit“ (auf die Gewichtseinheit des Stoffes bezogen) enthalten ist.

Verbandsnachrichten. Der Treibriemensattler Herrmann Jüncker aus Rofslau wird ersucht, seine Adresse an Friedrich Heim, Duisburg, Hedenstr. 60, zu senden.

Fachschriften. Zum Weihnachtstfest wollen die Leiter der Bezirksabteilungen dem jungen Nachwuchs nützliche Fachbücher beschicken. Um vielfachen Anfragen zu genügen, bringen wir nachstehend ein Verzeichnis der Fachliteratur, die zurzeit geliefert werden kann.

Table with 2 columns: Fachliteratur für Tapezierer and Fachliteratur für Sattler. Lists titles like 'Der moderne Polsterer' and 'Der Auto- und Luftschiffattler' with prices.

Bestellungen sind an Gustav Beder, Berlin SO., Brückenstr. 10b, zu richten.

Bücherschau.

Der Sozialdemokratische Abreißkalender 1921 enthält, wie alle Jahre, eingehende Angaben über Stand und Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsorganisationen nach den neuesten Angaben der Verbandsleitungen.

Sozialisierung und Arbeiterräte. Von J. Böhmer. 1 Mk. Verlag der Bremer „Arbeiterzeitung“, Mauerstr. 35.

Eine neue Sammlung Jugendschriften hat Friedrich Daut im Verlag S. Schroedel, Halle a. S., Reichardstr. 21, unter dem Titel „Für junge Herzen“ erscheinen lassen.

Wie man beim Hausbau die Hälfte der Maurerkosten sparen kann. Verlag Gesellschaft für Heimkultur, Wiesbaden. Broschiert 9 Mk., gebd. 13 Mk., Porto 60 Pf.

Im Verlag Buchhandlung Vorwärts sind erschienen: Der Weg zur Macht. Von Karl Rautsky. Preis 6 Mk.

Der kleine Jan. Von Heinrich Schulz. Preis gebd. 9 Mk. Die Behandlung des Kindes im ersten Lebensjahr.

Theodor Thoma erzählt lustige Geschichten aus dem Lehrlingsleben. Dabei geminnt der Leser gleichzeitig einen recht tiefen Einblick in die vielen Leiden und geringen Freuden der Lehrlingsjahre, mit allen ihren Ungerechtigkeiten.

Sterbetafel. Berlin, Am 23. November starb unser Mitglied S. Kublad (Portefeuller, 51 J. alt (81528)).

Mehrere tüchtige Autosattler stellt sofort ein Schlesienwert, Seehausen & Star, Liegnitz.

Sportattler die auf Fußball eingezeichnet sind, für Dauerstellung gesucht. U. Hajemeier & Co., Krefeld, Herdinger Str. 104.